

August-September 2010

Von München mit dem Velo in die Wachau (und Neusiedler See)

Persönliche Osterweiterung

Wie kommt's? Wachau? Also Donauradweg? Und Neusiedler See? Passt das? Vor allen Dingen auch zu uns? Und wie kommt man drauf?

Also, das war so: Im Frühjahr dieses Jahres weilten wir für ein verlängertes Wochenende in Wien. Bei diesem Ausflug hinterliess nicht nur die Stadt einen grossen Eindruck auf uns, auch die Zugfahrt steckte voller Appetitanreger für uns Reisehungrige. Namentlich die Passage um Salzburg herum und zwischen Linz und dem Wiener Wald fanden wir, durchs Zugfenster betrachtet, durchaus lecker, die flüchtigen Impressionen der schnell vorbei rasenden Bilder wurden vorsichtshalber mal auf der inneren Festplatte abgelegt. Nachdem im Frühsommer eine Reise nach Westen, bis an die Atlantikküste, auf dem Programm stand, schien als Ergänzung dazu ein Trip in Richtung Osten das diesjährige Reiseprogramm ideal abzurunden.

Nun, in drei Ferienwochen kann man schon einiges auf die Beine stellen, man muss sich lediglich für eine Route entscheiden, hat also gewissermassen die Qual der Wahl. Im Prinzip könnte man schon von der eigenen Haustür aus los radeln und der Donau von ihrem Ursprung aus bis

nach Wien folgen. Das hätte den Vorteil, dass ich erneut meine persönlichen Lieblingsgegenden an der oberen Donau geniessen könnte, vielleicht bei besserer Witterung als es im Mai der Fall war. Doch die Donau als solches ist eigentlich gar nicht das Hauptthema, es geht vielmehr um gewisse Landstriche im Bayerischen und Österreichischen Voralpenland, eben jene, die uns während der Zugfahrt so gefielen. Nach ausgiebigem (und natürlich auch lustvollem) Planen entstand schliesslich diese Variante: Zugfahrt bis München, von dort Radreise zum Chiemsee und Simssee, weiter zur Donau. Dem Fluss durch die Wachau gefolgt, Wien südlich durch den Wiener Wald umfahren und im Anschluss daran noch durchs Burgenland – mit kurzem Blick auf den Neusiedler See und seinen Nationalpark und mit der Stadt Graz als Endpunkt der Reise.

Als Frühbucher bekommt man immer diverse Vergünstigungen und bald nach unserem Wien-Aufenthalt begeben wir uns frohen Mutes in unsere Lieblingsticketeria am Oerlikoner Bahnhof (die mit dem rührigen Herrn hinterm Schalter, der uns fast jedes Mal betreut), um die Zugpassage für das oben beschriebene Unternehmen flott zu machen. Zürich-München inklusive Velomitnahme im EuroCity ist eh kein Thema, die Rückfahrt von Graz nach Zürich gestaltet sich jedoch umständlich. Die Rückreise würde mehr Zeit in Anspruch nehmen, als wir dafür eingeplant hatten und so lassen wir das Ende der Reise erstmal noch offen, buchen jedoch schon mal eine Zugfahrt von Wien nach Zürich mit der CityNightLine.

Im Laufe der nächsten Wochen bekommt dann der Neusiedler See eine gewisse Relevanz: Internet-Recherche, Jugenderinnerungen und die neu erwachte Lust an der Vogelbeobachtung bringen uns auf die Idee, die komplette letzte Reisewoche dort zu verbringen und die Fahrt durchs südliche Burgenland bis nach Graz auf einen späteren Zeitpunkt zu verschieben. Und weil wir grad dabei sind, buchen wir am Neusiedler See auch gleich eine Unterkunft für diese letzte Urlaubswoche - ist ja schliesslich eine hohtouristische Gegend. Das erweist sich als gar nicht so einfach. Erst nach einigen Telefonaten finden wir noch ein freies Zimmer,

und zwar auf einem Reiterhof. Wie das wohl werden wird? Die Website sieht jedenfalls schon mal gut aus.

Hellhörig geworden, von wegen Übernachtungsangebot und Hochtourismus und Ferienzeit, versuche ich auch im Münchner Süden schon mal ein Zimmer für die erste Tagesetappe zu bekommen, aber auch dort ist erst der soundsovielte Anruf erfolgreich. Aha: Voralpenland. Beliebte Ferienregion plus Festspiele in Oberammergau plus Bundesgartenschau in Rosenheim. Angesichts dieser für uns nicht ganz einschätzbaren Situation entscheiden wir uns dafür, die Übernachtungen der ersten fünf Etappen im voraus zu buchen. Was später dann bezüglich der Unterkünfte geschieht, vor allen Dingen auf dem Abschnitt entlang der Donau, DER Radlerautobahn schlechthin, werden wir sehen.

Samstag, 14. August 2010. Von München bis Wolfratshausen (36 Km)

Der Blaue Schwede. Der Blaue Schwede ist mitnichten ein alkoholisierter Skandinavier, sondern eine alte, traditionelle Schweizer Kartoffelsorte, die ein blau-violettes Inneres aufweist (schmecken tut er nach Kartoffel, der Blaue Schwede, aussehen tut er halt irgendwie wie mit Lebensmittelfarben gefärbt: ungesund und künstlich). Dieses lernen wir am Abend vor der Abreise, an dem wir uns – zur Feier eines beziehungsinternen Jubiläums – in ein feines Zürcher Restaurant begeben. Das mag angesichts der frühen Abreise(und Aufsteh-)zeit am nächsten Tag noch angehen, der anschliessende Besuch in einer Pianobar, bei der wir irgendwie die Zeit vergessen, kann allerdings nur als schwer fahrlässig angesehen werden. Dementsprechend verschlafen schauen wir dann auch aus der Wäsche, als uns der Wecker am Morgen aus dem Schlaf reisst – um 7:16 fährt der Zug. Und man muss schliesslich noch zum Bahnhof radeln und vorher Zähne putzen und Katzenwäsche machen und dieses und jenes erledigen, man kennt das ja.

Doch um die Mittagszeit herum liegt das alles hinter uns und wir schieben die Räder aus dem Münchner Hauptbahnhof und schlängeln uns durch den Stadtverkehr bis zur Isar, wo ich erst mal tief durchatme und an die sechzehn Jahre zurück denke, die ich in München gelebt habe. Wehmut, Bedauern oder dergleichen will sich nicht einstellen, eher das Gefühl, dass es ein guter Lebensabschnitt für mich war. Aber dann hat es mich eben nach Zürich verschlagen - so geht's manchmal eben. Und so rollen wir denn auf dem Isarradweg gen Süden, halten am Flaucher und am Tierpark Hellabrunn zwar an, aber uns nicht lange auf, und bald schon liegt die Stadt hinter uns.

Nach ein paar Kilometern wird der Isarradweg für kurze Zeit zur Mountainbikestrecke, es wollen da, um Grünwald herum, ein paar Wellen erklommen werden. Die Mountainbiker freut es (oder ärgert es, weil sie nicht alleine auf weiter Flur sind und wegen uns Schnecken bremsen müssen), wir dagegen werden mit den ersten Höhenmetern dieser Reise konfrontiert. Ein paar hundert Meter vor dem Grünwalder Schloss, als sich der Isarradweg bis zum Hochplateau hinauf windet, geht gar nix mehr. Da ist es einfach zu steil und der Weg besteht aus grobem Schotter, da steigt man besser ab und schiebt.

Durch Grünwald hindurch und weiter, kerzengerade durch den Forst. Das ist etwas langweilig, doch später leitet uns der Weg wieder hinunter ins Flusstal und nun geht es mehr oder minder am Wasser entlang, flott und eben dahin. Es ist nicht die Isar selber, der wir hier folgen, sondern der Isarkanal. Bald das für die Jahreszeit typische Bild: Die Flösse mit Bierseeligen Ausflüglern, blau-weissem Toilettenhäuschen und Musikanten in Uniform. Damit meine ich natürlich Trachtenanzug. Lederhose, Haferlschuh, Gamsbart am Hut, halt die übliche Montur. „Highway to hell“ klingt übrigens gar nicht mal so deplaziert, wenn von einer Blaskapelle vorgetragen. Man möcht's nicht glauben.

Ich hab's ja eher nicht so mit dieser Art Freizeitvergnügen. Wenn schon draussen in der Natur, dann doch lieber ruhig, um auf die äusseren und

inneren Stimmen hören zu können. Die innere Stimme singt ein Lied, das wunderbar zur Landschaft passt, nämlich das „Isarflimmern“ von Willy Michl:

*Aus dem Karwendelgebirg, springt a gloana Bach er is so wuid hinta Scharnitz,
und weida geht´s zum Sylvenstein, da muaß a nei, Fall, Lenggries, Bad Tölz, Bairawies
und dann in der Pupplinger Au, wird die Zeit angehalten, in da Sommasonna auf dem
weißen Kies, i sog eich des is, des Isarflimmern mitten im Paradies,*

*Rolling Stones im Flußbett, träumen von Lady Jane, das Ufer träumt vom Liebespaar,
und s´Gebirg vom Jennerwein, und da Fluß träumt von millionen Jahren,
und laft oiwei so dahin, in seim ewigen Tal, smaragdengrün, des is des Isarflimmern mitten
im Paradies, i sog eich des is, des Isarflimmern mitten im Paradies*

*An der seichten Isar, blüht der Weidenstrauch, und da Willy in Sandalen geht im Somma
dohi, mit seina Gitar und er schbuid da auf, und federfangend geht da Reiher, ins
Oidwassa, hebt ab und schwebt dahie, des is des Isarflimmern mitten im Paradies,
i sog eich des is, des Isarflimmern mitten im Paradies*

*Wo alle Naggadn san, de schaugn an Ozongna wia an Naggadn an, und dann sitzt a
Wahnsinnshas neba dir, und du sogst zu ihr: Mein Frollein, gestatten Sie mir,
Sie einzuladen heute Abend in unsa Konzert, ich sag Ihnen es wird eine Wahnsinnsschau
und dann kummt sie und sie is a Wahnsinnsfrau, und sie is so schön und du woast,
du hast as scho amoi naggad gseng, und i sog da und des is dann,
wias Isarflimmern mitten im Paradies
wias Isarflimmern mitten im Paradies*

Ach ja, der Willy Michl. Heutzutage ist er ja Berufsindianer, da weiss man nicht so recht, was man davon halten soll. Eine Zeit lang hat er jedoch richtig stimmige Musik gemacht. Das Album „Ois is Blues“ höre ich immer noch gerne. Und von dieser Scheibe stammt auch das „Isarflimmern“.

Durch die besungene Pupplinger Au werden wir heute auch noch radeln. Aber erst mal überholt uns ganz unverhofft einer mit einem Liegerad, einem gelben Flux S-Comp. „Hoppla, noch ein Flux!“ denke ich laut vor mich hin. „Freilich, ein G’scheites halt“ tönt es mir fröhlich entgegen. Und schon entfleucht der Kollege in die Ferne...

Im Ausflugslokal Aumühle, es ist Zeit für Kaffee und Kuchen, bedient uns eine Serviertochter mit lässigem niederbayerischem Dialekt und gleich fühle ich mich dann doch irgendwie angeheimelt. Es kann in Bayern schon auch irgendwie charmant zugehen, finde ich. Aber man findet auch das Gegenteil: in unserem Hotel in Wolfratshausen begegnet man uns zwar mit ausgesprochener Freundlichkeit, dahinter wird jedoch eine gewisse Distanziertheit spürbar. Na, was soll's, wir sind ja nicht gekommen, um Freundschaften fürs Leben zu schliessen, sondern wollen lediglich hier die Nacht verbringen.

Die Etappe war heute recht gut zum Einrollen. Das Wetter war akzeptabel, es blieb trocken und es war warm genug, um nachmittags draussen Kaffee und Kuchen zu geniessen.

Sonntag, 15. August 2010. Von Wolfratshausen bis Happing bei Rosenheim (67 Km)

Der gestrige Abendspaziergang durch Wolfratshausen zeigt eine an sich sehenswerte Innenstadt mit einigen historischen Häusern, die leider durch den Durchgangsverkehr geprägt ist. Ruhe findet man in den Parkanlagen links und rechts der Loisach. Aber, wie oben schon geschrieben: wir wollen hier ja keine Wurzeln schlagen. Dieser Gedanke kommt angesichts des Nieselregens, der uns heute Morgen begrüsst, eh nicht auf. Obwohl, andererseits, wenn es draussen so trüb ist wie heute, zieht man vielleicht doch lieber die Decke über den Kopf und bleibt liegen. Oder man begibt sich – so vorhanden – in ein Thermalbad. Als wir schliesslich losziehen, hat es aufgehört zu regnen. Wir radeln die paar Meter zurück zur Isar und queren sie. Neben der Brücke ist anscheinend der Versammlungsort beziehungsweise die Startstelle für Flossfahrten. Da warten schon Leute, der Catering Service ist da, die Blasskapelle packt die Instrumente aus. Nur das Floss ist nicht in Sicht. Das (nicht nur) in Bayern so beliebte flüssige

goldgelbe Grundnahrungsmittel ist ebenfalls schon verfügbar und wird fleissig ausgeschenkt...

Uns ficht das nicht an. Wir biegen vielmehr gleich nach der Brücke rechts ab, auf eine kleine Strasse, die nach Ascholding führt. Die ist zwar wegen einer Baustelle gesperrt, aber eine Passantenbefragung klingt zumindest so vielversprechend, dass wir es kurzerhand wagen. Ruhig und unbehelligt vom Autolärm gleiten wir durch den nassen Wald. Ab und zu ist uns ein Blick auf den Fluss vergönnt, der rechts von uns in seinem Kiesbett seine Bahnen zieht. Bald kehren wir der Isar endgültig den Rücken und radeln hinab und durch die Ortschaft Ascholding, deren gepflegte Gehöfte und Anwesen (oft mit viel Schnitzwerk am Holz der Fassaden) sich weit auseinander gestreckt dahin ziehen. Wie viel Platz die Leute hier haben!

Auf und ab geht es nun durch ein hügeliges Land: Harmating, Linden, Baiernrain und Steingau heissen die Ortschaften, die unseren Weg säumen. Mittlerweile hat sich das Wetter gebessert und die Sonne hat die Oberhand gewonnen. Das ist genau die Bilderbuchlandschaft, die man im Kopf hat, wenn man an Oberbayern denkt. Auf dem nächsten Abschnitt bis Otterfing nervt leider der Autoverkehr und auch auf der Strecke über Kreuzstrasse nach Grub und weiter bis Aschbach wird kräftig Gas gegeben. Irgendwo unterqueren wir auch eine Autobahn, auf der sich der Verkehr in Richtung Norden staut. Wohnwägen, Wohnmobile, PKWs – es ist Ferienende in einigen Bundesländern, oder vielleicht auch in Holland.

Bei Westerham erreichen wir das Mangfalltal und klinken uns auf dem gleichnamigen Radweg ein. Immer am Flüsschen entlang radeln wir nun nach Osten, von Wolken bedeckte Berge im Blickfeld. Eigentlich eine recht sehenswerte Gegend hier. Auch dieser Radweg entlang der Mangfall. Teilweise muss man halt mit den beladenen Rädern etwas konzentrierter unterwegs sein, da der Kiesbelag des Radweges manchmal etwas gröber oder tiefer ist. Das macht natürlich müde und wir sind froh, als wir – es hat inzwischen wieder leicht zu tröpfeln begonnen – unser Hotel in Happening bei

Rosenheim erreichen. Hier ist wirklich viel los, ob das an der Bundesgartenschau liegt? Abends bessert sich das Wetter und wir können auf der Hotelterrasse mit Blick auf Gärten, Kinderspielplatz und kleinen Streichelzoo werfen.

Montag, 16. August 2010. Von Happing bis Traunstein (65 Km)

Wieder hat es in der Nacht geregnet, doch schon als wir nach dem Frühstück aufsatteln, drückt die Sonne durch die Wolken, so dass der Tau (oder vielmehr die Regentropfen) im Gegenlicht glitzert. Zuerst sind uns, entlang des Inns, ein paar Minuten ruhiger Auwald vergönnt, bevor wir in den Rosenheimer Stadtverkehr eintauchen. Rüber über den Inn, den Schlossberg hinauf geradelt und einen Weg zum Simssee gesucht, den wir bei Baierbach erreichen.

Dort irgendwo latschen wir eine klatschnasse Liegewiese hinunter zum Ufer des Sees – es hat wohl in der letzten Zeit ziemlich viel geregnet, so aufgeweicht, wie der Boden ist. Hier kann man es aushalten. Besonders bei dem mittlerweile strahlend blauen Himmel. Ein ausgeschilderter Radweg, der Simssee-Rundweg, führt uns nun an der Nordwestseite des Sees entlang, immer zwischen den Bahngleisen und dem Seeufer. Leider hat man nur ab und an mal einen Blick auf das Gewässer. Sehr idyllisch etwas später dann der Weg durch das Schilfgebiet an der Nordostseite des Sees – wir sehen einen Silberreiher (den ersten von vielen auf dieser Reise), der kurz auffliegt und anschliessend wieder ins Schilf abtaucht.

Bald müssen wir etwas stärker in die Pedale treten, denn die Strasse bis zum Chiemsee ist nicht flach. Dafür darf man über den Namen einer der Ortschaften spekulieren, durch die wir kommen. Das Dorf nennt sich „Antwort“.

Bei Rimsting erreichen wir schliesslich den Chiemsee und allmählich ist es

Zeit für eine kleine Pause – da kommt die Gartenwirtschaft mit Blick über den See gerade recht. Schwül warm ist es mittlerweile geworden und im Westen braut sich was zusammen. Ob uns das noch was angehen wird? Wir radeln jedenfalls jetzt den Uferweg des Chiemsees entlang. Tags zuvor haben wir eine Reportage über die Maler des Chiemsees gesehen und jetzt, wo die Gewitterwolken dramatisch über dem See dräuen, lässt sich die Faszination der Künstler für diesen Ort hier sehr gut nachvollziehen. Und wir? Eigentlich verfolgen wir das Schauspiel auch mit einer gewissen Faszination, natürlich ist diese Faszination von einem eher mulmigen Gefühl durchzogen – ein heftiges Sommergewitter in freier Wildbahn wollen wir natürlich auch nicht unbedingt erleben. Wir ziehen einstweilen mal unsere Regensachen über und hoffen auf das Beste. Glücklicherweise zieht das Gewitter weiter im Süden über den See und bis auf einige Regentropfen bleiben wir verschont.

Doch wir kommen heute nicht so recht voran. Um drei Uhr nachmittags haben wir erst 45 Kilometer „gemacht“ und im Prinzip würde uns das für heute auch reichen. Und, es kann ja gar nicht anders sein, wir kommen natürlich an einem sehr einladend wirkenden Hotel direkt am Seeufer vorbei... Da zeigt sich eben der Nachteil vorausgebuchter Unterkünfte: man kann dann nicht so, wie man gerade will und ist festgelegt. Es sei denn, man sagt alle nachfolgenden Übernachtungen ab. Was soll's, es sind noch gut zwanzig Kilometer bis Traunstein, und das bekommen wir auch noch geregelt. Nur die Lust und die Freude am Radeln ist heute mit der Zeit verloren gegangen: In Seebruck finden wir für unseren Hunger nur eine Pizzeria direkt an der Hauptstrasse. Zum Strassenlärm gesellt sich noch der Energiepegel einiger Kinder am Nachbartisch, die dermassen laut und ungezogen sind, wie wir es selten erlebt haben. Obendrein wird uns Speis und Trank von einem sehr ungehobelten Kellner gebracht, was als Tüpfelchen auf dem i die ganze Szenerie verkomplettiert. Man sieht: so ein Reisetag kann auch seinen Tiefpunkt haben. Wir ziehen unseren Aufenthalt an diesem so gastlichen Ort dann gar nicht gross in die Länge, sondern

machen uns schleunigst wieder auf den Weg, nach dem das Essen seinen Weg durch den Schlund und ein gewisser Geldbetrag seinen Platz im Geldbeutel des Obers gefunden hat.

Erst mal wieder die Hauptstrasse queren und dann weiter, den Uferweg entlang bis hinter Chieming, weiter über Oberhochstätt und Erlstätt und schliesslich bis nach Traunstein. Dort kommen wir geradewegs zur Rush Hour an, finden unser Hotel nicht ausgeschildert und fragen uns eben durch, so gut es geht. Weil es umständlich ist (besonders angesichts unserer Müdigkeit), vernünftig mit dem Rad die Hauptverkehrsadern zu queren, steigen wir ab und schieben über die Fussgängerampeln. Ich vergesse dabei wieder aufzusteigen und etwas später, als wir endlich im Hotel angekommen sind, fragt mich Margrit, warum ich ein paar Minuten vorher den Berg hinunter geschoben habe und nicht gerollt bin. Ist mir gar nicht aufgefallen. Bin wohl etwas müde geworden.

Heute bleibt die Küche kalt, unser Hotel samt Restaurant hat Ruhetag (man hatte uns den Schlüssel hinterlegt) und wir haben keine Lust mehr, nochmals aufzubrechen. So begnügen wir uns mit Mitgebrachtem. Im Zweifelsfall ist gutes Brot, Käse und Rotwein sowieso alles, was man benötigt...

Dienstag, 17. August 2010. Von Traunstein bis Mattsee (64 Km)

Traunstein und ich, wir werden einfach nicht warm miteinander! Als wir nach dem Frühstück – ohnehin nicht sonderlich motiviert bei dem heutigen Regenwetter – unseren Weg durch die Stadt zum Flüsschen Traun suchen, sind wir sofort wieder mittendrin im ungeduldigen Schwerverkehr. Ein Blick auf die Landkarte zeigt auch den Grund dafür: hier treffen zwei Bundesstrassen, die B 306 und die B 304 aufeinander. Das Wissen darum ist trotzdem kein Trost. Immerhin, als wir endlich die Traun gefunden, sie überquert und im Regen stehend die Landkarte nach der weiteren Route

befragen, kommt eine Frau aus dem nächsten Haus (sie hat uns wohl durchs Fenster beobachtet) und zeigt uns eine Abkürzung, die weniger Steigungen und kaum Autoverkehr aufweist. Das versöhnt mich etwas mit dieser Stadt. Auch ein Blick zurück, der ein halbwegs historisches Stadtpanorama zeigt, stimmt mich positiver.

Wie dem auch sei: wir sind auf Kurs. Und zwar in Richtung Waginger See. Dieser Kurs führt uns über die Ortschaften Oed und Lauter nach Rückstetten und weiter nach Petting. Da darf man natürlich etwas klettern und dafür, als Gegenleistung, ab und an eine Abfahrt hinunter rollen. Es regnet mal mehr, mal wieder etwas weniger und leider sieht man nicht viel von der Landschaft. Wobei es hier bei heiterem Wetter bestimmt sehr schön sein mag. Irgendwo im Süden müsste man ein beeindruckendes Gebirgs Panorama sehen...

Während dieser verregneten Vormittagsstunden holt mich ein kleines technisches Problem ein: zuhause hatte ich vor einiger Zeit die Kette geöffnet, um einen neuen Umwerfer zu montieren, denn der alte hatte sich zu Ostern bei einem Schaltvorgang bergauf mit verklemmter Kette derartig ungünstig verbogen, dass er nicht mehr hinzukriegen war. Beim Verschliessen der Kette muss ich wohl den Stift nicht exakt genug wieder zurück in Position geschoben haben, jedenfalls tendierte die Kette bei den bisherigen Anstiegen dieser Reise immer mehr dazu, an genau dieser Stelle zu holpern. Da noch etliche Höhenmeter auf uns warten, will ich lieber mal versuchen, das Ganze in den Griff zu bekommen. So bastle ich eben bei diesem Sauwetter herum und schaffe es endlich, das sonderbar verbogene Kettenglied zu entfernen und die offene Kette dann auch wirklich wieder gut zu verschliessen. Bis auf diese Begebenheit werden wir übrigens auf dieser Reise von jeglicher technischer Unbill verschont bleiben, es wird auch keinen einzigen Plattfuss geben – mein Vertrauen in die Schwalbe Marathon Reifen ist wieder halbwegs hergestellt.

Wo waren wir? Genau: Petting. Angesichts der heutigen Temperaturen denken wir mal gar nicht über den zweideutigen Ortsnamen nach, sondern nehmen die ausgeschilderte Radroute („Seeweg“ oder „Salzhandelsweg“) über Kühnhausen, Lampoding und Kirchanschöring nach Laufen.

Laufen. Das sollte ursprünglich, in der allerersten Planungsphase dieser Reise, mal Etappenort werden, doch da die Route den verfügbaren Unterkünften angepasst werden musste, verschob sich alles nach vorne und die Stadt hier liegt nun gerade in der Mitte einer Tagesetappe. Dabei machten die Photos im Internet durchaus Laune auf dieses Städtchen: der Marktplatz mit den eigenartigen Fassaden der Bürgerhäuser, die interessante Brücke über die Salzach. Und nun rauschen wir mit dem Durchgangsverkehr durch die Stadt. Zuerst auf einer Einfallstrasse, immer mit den drängelnden Autofahrern im Nacken. Überraschend früh kommt dann schon der Marktplatz, gleich darauf die Brücke und einen Lidschlag später haben wir in einem Automatismus schon über den Fluss gesetzt, befinden uns in Oberndorf und damit in Österreich. Hoppla. Das ging aber schnell. Als war am anderen Ufer der Salzach nochmals zurück blicken verspürt jedoch keiner von uns beiden eine gesteigerte Lust, nochmals umzukehren. In meiner Fantasie hatte ich mir den Marktplatz auch eher als Fussgängerzone vorgestellt – nicht als grossen Parkplatz mit Bundesstrasse.

Also weiter. Recht unspektakulär sind wir nun also in Österreich angekommen. Ein Kulturschock ereilt uns nicht, es sieht nicht anders aus als jenseits der Grenze. Doch, einen Unterschied gibt es: der Regen hat aufgehört, das Firmament wirkt nicht mehr gar so düster, wenn auch die Sonne heute generell Schwierigkeiten hat, ihre Strahlen durch die Wolkendecke zu senden. Die Regensachen wandern jedenfalls mal wieder in die Packtasche. Wir radeln gen Süden. Nicht am Uferweg der Salzach entlang, sondern auf einer Route, die uns über Rabing und Acharting nach Anthering führt.

Dort treffen wir nicht nur auf den Mozart- und den Salzkammergutradweg, wir treffen auch auf etwas, dass völlig unerwartet des Weges kommt: nämlich eine fast zwei Kilometer lange und steile Steigung. Auf unserer Radkarte von BIKELINE ist die eigentlich als gar nicht mal so gravierend eingetragen. Wie wir letztendlich dann da hinauf gekommen sind, weiss ich bis heute nicht. Rennradfahrer und Mountainbiker, die in umgekehrter Richtung bergab unterwegs waren, blicken so sonderbar zu uns her. Und doch, irgendwann sind wir oben auf einer Art Hochebene, radeln durch Ortschaften, die Mödlham, Untermödlham oder Katzelsberg heissen und rollen schliesslich hinunter nach Obertrum am gleichnamigen Obertrumer See. Hier hängen drei Seen ganz dicht aneinander, nämlich der Obertrumer-, der Graben- und der Mattsee. Zu diesem wollen wir. Oder, besser gesagt, zu dem gleichnamigen Örtchen an dessen Gestaden. Und diese fünf/sechs Kilometer haben wir auch noch in den Beinen.

In Obertrum fragen wir zweimal nach dem Weg und beide Male wird uns überaus freundlich Auskunft gegeben. Huch. Ösi-Charme! Tut auch mal gut, ganz ehrlich! Zur rechten Zeit erreichen wir das Städtchen Mattsee und suchen uns den Weg zum Iglhauser Schlosshotel. Dass diese Unterkunft die teuerste auf der ganzen Reise sein würde, war von uns einkalkuliert worden. Nicht gefasst waren wir jedoch darauf, dass man uns in eine komplette Suite mit Stilmöbeln (zwei Schlafzimmer samt Salon) verfrachten würde und dass wir ein Hallenbad samt Sauna zur Verfügung hätten. Gelegen kommt das natürlich schon, war ein anstrengender Tag heute...

Mittwoch, 18. August 2010. Von Mattsee nach Seewalchen (54 Km)

Nach dem sehr exzellenten und – wenn man an Zürcher Preisniveau gewohnt ist – durchaus preiswerten (im wahrsten Sinne des Wortes) Dinner frage ich vorsichtshalber lieber doch noch mal bei der Hotelrezeption nach, ob das mit der Zimmervergabe kein Missverständnis war. Schliesslich hatten wir ein Doppelzimmer zu einem bestimmten (weitaus günstigeren)

Tarif gebucht. Nein, das wäre schon in Ordnung so, wir sollten uns da mal keine Sorgen machen... Nun, da sag ich dann nichts mehr und genieße lieber noch ein Viertel Blaufränkischen. Abgesehen von dieser erstklassigen Unterkunft ist das sowieso eine Gegend nach meinem Geschmack – diese drei kleinen Seen, eingebettet in ein Hügelland.

Heute frühstücken wir bei Sonnenschein, bedienen uns vom reichhaltigen Buffet im verglasten Atrium des Hotels, dessen Perfektion auf wohltuende Art und Weise durch einen frechen Sperling gebrochen wird, der es irgendwie bis hier herein geschafft hat und der versucht, an die Leckerbissen des Buffets zu gelangen.

Mit der Sonne im Gesicht rollen wir aus dem Ort, zuerst entlang einer grossen Strasse nach Aug, dann auf kleinerer Trasse über Lochen nach Lengau. Der Mattsee ist längst hinter Hügeln verschwunden, als wir uns über Strasswalchen, Irrsdorf, Oberhofen zum Flüsschen Vöckla voran arbeiten. Komische Gegend hier. Ich will nicht sagen, dass es bedrückend wirkt, aber irgendwas taugt uns hier nicht so recht. Dabei gefiel es uns ein paar Kilometer weiter zurück, am Mattsee, so ausnehmend gut. Vielleicht liegt's an der Kleinräumigkeit der Landschaft hier. Oder auch nicht - anderenorts sind wir ja gerade von so etwas sehr angetan. Doch was soll man gross analysieren: als wir in Weissenkirchen und später in St. Georgen eintreffen, wo wir Mittagsrast halten, ist das auch vorüber. Und schliesslich hat man ja auch seine persönlichen Tagesstimmungen, sein inneres Klima.

Bevor wir unser heutiges Tagesziel erreichen, wartet noch ein Höhenzug, der Buchberg, auf uns. Dieser liegt quer auf dem Weg nach Seewalchen. Diese Höhe zu erklimmen ist weniger anstrengend als erwartet – gestern haben wir weit Schlimmeres bewältigt – doch die Abfahrt hinunter zum Attersee (übrigens auf einer ausgeschilderten Route, dem „R2“) ist stellenweise kriminell. Steil geht's da hinunter, durch ein Dorf hindurch ist der Weg nicht asphaltiert und weist Hühnerei grosse Steine und Geröll auf. Das hindert den Fahrer eines Lieferwagens nicht daran, mit vollem Karacho

bergab zu preschen. Aber hallo! Wir sind da mal lieber eine Spur vorsichtiger und tasten uns Meter für Meter nach unten. Schliesslich wird der Weg wieder zu einem Asphaltsträsschen und bald sind wir in Seewalchen und finden zum Litzlberger Keller, wo wir uns für zwei Nächte einquartiert haben – morgen ist Ruhe angesagt.

Ein bisschen enttäuscht sind wir erstmal schon. Um den Attersee herum führt eine grosse Strasse, an der auch unser Hotel liegt. Um zum See zu gelangen muss man diese Strasse überqueren. Unten am See führt leider kein Fussgängerpfad vom Hotel bis hinein ins Städtchen (das Hotel liegt etwas ausserhalb). Und heute hat das Hotelrestaurant Ruhetag.

Ausgerechnet. Also watscheln wir abends dann doch noch zu Fuss die Strasse entlang bis zum nächsten Restaurant. Das lohnt sich allerdings. Wir sitzen auf einer Terrasse mit Blick über den See. Und unser Hotel verfügt auch über einen eigenen Badesteg...das versöhnt natürlich. Zumindest ein klein wenig.

Donnerstag, 19. August 2010. Ruhetag in Seewalchen am Attersee

Eigentlich möchten wir heute am liebsten nur faul auf dem Badesteg herum liegen, lesen, dösen, die Zeit vertrödeln. Doch Petrus wieder mal: Der hat andere Pläne. Ein kühler Wind streicht den See entlang, die Wolken ziehen tief, da lässt man die Badehose lieber in der Packtasche. Wie wär's denn mit einer Seerundfahrt auf dem Ausflugsdampfer? Warum nicht. Und diese Schifffahrt lohnt sich sehr. Denn die Landschaften rund um den See sind sehr vielfältig: vom weitläufigen Hügelland im Norden des Sees bis zu den steilen Felswänden im Süden, von den touristisch geprägten Ortschaften bis hin zu den mondänen Villen – und dazu das eigenartig türkisblaue Wasser, das Künstler wie Mahler und Klimt in seinen Bann gezogen hat. Man sieht hier kaum Bausünden, alle Bauwerke rings um den See fügen sich harmonisch in die sie umgebende Landschaft ein. Das zumindest auf den ersten und zweiten Blick.

Im Laufe des Tages bessert sich das Wetter und es wird dann noch ein sonniger Spätsommertag, dessen Abend wir doch noch auf dem Badesteg beenden. Mit der untergehenden Sonne und dem Blick auf die Berge...tja...da lässt sich's wohl sein. Vorher kommen wir erneut kulinarisch voll auf unsere Kosten – im Litzlberger Keller kocht man hervorragend.

Freitag, 20. August 2010. Von Seewalchen nach Wels (57 Km)

Ich freue mich auf die kommenden Tage. Auf einen Wechsel im Grundcharakter der Radreise. Zum einen hat uns auf den ersten Etappen die Nähe zum Strassenverkehr mit all den bekannten Begleiterscheinungen sehr gestört. Die gewählte Route verlief leider nur abschnittsweise auf Radwegen abseits der Autostrassen – zum Beispiel im Mangfalltal und auf dem Uferweg des Chiemsees. Zum anderen waren diese ersten Etappen durch die Steigungen recht anstrengend. Wenn wir ehrlich sind, sehnen wir uns augenblicklich einfach nach entspannendem Gleiten auf ebenen Asphaltweglein inmitten einer ruhigen Landschaft... Und von nun an soll's tendenziell in diese Richtung gehen. Wir werden der Traun auf dem Römerradweg flussabwärts bis zur Donau folgen. Und der Donauradweg zwischen Passau und Wien soll ja sowieso in jeder Hinsicht ein Genuss sein.

Mal sehen, was daraus wird. Heute starten wir in den ersten Nebelmorgen dieses Jahres und das macht eigentlich gar nichts, denn bis Vöcklabruck (da scheint längst schon die Sonne) fehlt jegliche Landschaft, wir haben eher das Gefühl, durch eine einziges Stadtgebiet zu radeln, so zusammenhängend scheint hier alles bebaut: Gewerbegebiet folgt auf Wohngegend folgt auf Umgehungsstrassen folgt auf Gewerbegebiet. Erst ab circa Schwanenstadt wieder so etwas wie Gegend. Immerhin radeln wir auf halbwegs autofreier Trasse, und zwar – wie schon erwähnt - auf dem Römerradweg. Und endlich auch wieder flüssiges Vorankommen auf flachem Terrain,

abgesehen von einer Umleitung an den Ufern der Ager, die uns dann doch noch eine Kletterpartie beschert.

Wir radeln also nach Norden, der Donau entgegen. Die Berge werden langsam kleiner und verbleiben als Kulisse am Horizont, kaum sichtbar im Dunst der Vormittagssonne. Jetzt sieht man öfters mal Radler mit Gepäck auf dem Träger. Zum Beispiel eine tschechische Familie, mit der wir kurz ins Gespräch kommen, als wir an einem Gehege zottige Langhaarrinder fotografieren. In den Dörfern, durch die wir radeln, sieht man recht geräumige neue Häuser mit weitläufigen Gärten. Wie viele Generationen pro Haus hier wohl wohnen mögen?

Als wir an einem Baggersee pausieren, kommt ein Herr des Weges und fragt uns nach dem unsrigen. Er kann es gar nicht fassen, dass wir drei Wochen am Stück unterwegs sind und fragt mich, ob ich wohl schon pensioniert bin? Das kann ich nun gar nicht fassen! Also wirklich! Für einen Rentner hat mich noch niemand gehalten! Muss ich mich jetzt allmählich auch daran gewöhnen?

Wieder sind wir müde geworden, als wir in Wels auf dem Marktplatz nach einem Hotel Ausschau halten, das auch gleich gefunden ist. Heute ist der erste Tag ohne voraus gebuchte Unterkunft. Wels ist eine Überraschung, und zwar eine sehr positive. Die Stadt sieht genau so aus, wie ich mir ein paar Tage vorher das Laufener Stadtbild ausgemalt hatte – nur garniert mit einer Fussgängerzone! Schön sind die Innenhöfe mit den Arkaden. Alles hat schon ansatzweise dieses K&K-Flair. Wir verbringen einen sehr gemütlichen Abend in einem Strassencafé in der Mitte dieses sehenswerten Marktplatzes, lauschen dem fremden Idiom (natürlich, so sehr unterscheidet sich der hiesige Dialekt nun auch wieder nicht vom Bayerischen und ich kann plötzlich nachvollziehen, warum ich in der Schweiz oft eher für einen Österreicher als für einen Bayer gehalten werde) und vertiefen unsere Beziehung zum Blaufränkischen.

Samstag, 21. August 2010. Von Wels nach Wallsee (77 Km)

Jetzt aber! Donauradweg! Flach wie eine Flunder! Sagt zumindest das BIKELINE-Buch. Diesem haben wir auch die Adresse für unsere heutige Unterkunft entnommen und gestern erstaunt festgestellt, dass gleich der erste Anruf von Erfolg gekrönt war. Wie jetzt? Wir dachten Radlerautobahn und Hauptsaison und Unterkunftsengpässe und so?

Voller Vorfreude auf eine – ich wiederhole mich – diesmal wirklich steigungsfreie Fahrt starten wir in den sonnigen Morgen und setzen gleich über die Traun, um uns auf dem rechten Flussufer in den Traunradweg einzuklinken. Fängt auch gut an, dieses Unternehmen. Doch nach ein paar hundert Metern mündet ein Gewässer von rechts in den Fluss. Mangels Brücklein müssen wir diesem nach schräg rückwärts folgen und sehen uns plötzlich eben doch Aug in Aug einem Berg gegenüber. Der liegt einfach dumm im Weg und will überwunden werden. Da kann man noch so fluchen und sich wenigstens Asphalt statt losen Schotter wünschen, allein: was hilft's? Hätte man eben doch noch ein Weilchen auf der anderen Flussseite bleiben müssen und erst später das Ufer wechseln sollen...

Irgendwann ist das jedoch Geschichte und wir finden endlich doch zu unserem Traunweg zurück. Doch der Traunweg ist auch fürderhin kein Traumweg: Fast zwanzig Kilometer rollen wir durch einen grünen, fast kerzengeraden Korridor aus Buschwerk. Da kann man gut Strecke machen, keine Frage, aber der Geist ist schnell gelangweilt (besonders so ein unruhiger wie der meine).

So kommt uns bei einer Eisenbahnbrücke der Wegweiser nach St. Florian gerade recht, denn von dort hat man Anschluss an den Donauradweg – im BIKELINE Radführer wird ein Ausflug nach eben diesem Ort beschrieben. Leider führt uns diese Route, als R 14 ausgeschildert, wieder mitten hinein in die Hügel. Immerhin: man sieht jetzt wieder was von der wirklich auch sehenswerten Landschaft. Besonders gefallen uns die grossen Bauernhöfe,

die oft oben auf den Hügelkuppen platziert wurden. Das erinnert an die Toskana. Als wir nach Rohrbach hinauf schnaufen, ist es schon recht heiss geworden. Hier in Rohrbach werden Einfamilienhäuser en masse gebaut – die meisten davon mit Blick hinunter ins Donautal und auf die rauchenden Schornsteine der Linzer Fabriken und Gewerbegebiete. Na ja, wer's mag, für den ist es das Höchste...

Endlich finden wir auch selber hinab ins Donautal. Zuerst gibt's noch eine willkommene Rast am Pichlinger See und bald sind wir buchstäblich auf dem Donauradweg, können eine sehr schöne Fahrt durch Maisfelder und Obstgärten, Wiesen und Auwälder geniessen und kommen gut voran. Hier sind wirklich spürbar mehr Radfahrer unterwegs, das muss man schon sagen. Wobei es eher Kurzausflügler zu sein scheinen, denn Bepackte sieht man gar nicht mal so oft.

Kurz vor der Mündung der Enns treffen wir zum ersten Mal auf die Donau, die hier mächtig und breit wirkt, fast schon ein richtiger Strom. Eine Fähre setzt uns über die Enns. Bald baut sich am Horizont ein sehenswertes Bild auf: das Panorama von Wallsee mit dem Schloss. Die dominante Staustufe der Donau fügt diesem harmonischen Bild noch eine nüchterne Note hinzu.

Wallsee haben wir nicht nur wegen der passenden Entfernung zum vorherigen Etappenort gewählt, es ist auch das im Radführer angepriesene Stadtbild mit dem historischen Marktplatz, das uns neugierig gemacht hat. Schmuck ist er schon, der Marktplatz, der historische. Auch wenn einige Häuser eingerüstet sind und renoviert werden. Viel besser aber gefällt uns jedoch die Aussicht die sich von hier oben bietet. Wir sitzen lange auf der Terrasse eines Restaurants und geniessen den Blick nach Osten, mit der langsam sinkenden Sonne im Rücken und den immer länger werdenden Schatten, die über die Maisfelder und Wiesen und Wäldchen wandern. Ach was ist der Sommer auf dem Land doch schön...

Sonntag, 22. August 2010. Von Wallsee nach Melk (65 km)

Ein wunderschöner Morgen, eine optimale Fahrt auf den ersten paar Kilometern: auf asphaltierten Strässlein durch die gestern Abend betrachtete Landschaft. Zu den Maisfeldern und Wiesen und Wäldchen gesellen sich noch blaue Hügel am Horizont dazu. So, wirklich genau so, stelle ich mir Radwandern vor! Da kann man schwelgen! Da öffnet sich das Herz! Da fühlt man sich schwerelos! Da vergisst man auch schnell die tendenziell eher suboptimale Nacht, mit dem Lärm einer Open Air Disco, den Stechmücken und dem heissen Zimmer...

Die blauen Hügel rücken näher, sortieren sich hintereinander, fächern sich auf und wie in einen Trichter radeln wir genau auf einen Einschnitt zu: das ist das Tal der Donau und die hat sich eine Bahn durch diese Hügelkette geschaffen. Strudengau heisst diese Landschaft hier. Der Radweg führt bald brav am Fluss entlang, auf einem ehemaligen Treidelpfad, wie gestern auf den letzten Kilometern nach Wallsee auch schon.

Die Stadt Grein, gleich zu Beginn des Strudengaus, sieht von unserer, der rechten, Uferseite recht eindrucksvoll aus. Dafür kommt mir später die Stadt Ybbs sonderbar verwahrlost vor. Bei der Durchfahrt fallen mir viele renovierungsbedürftige Fassaden ins Auge. Das wundert mich. Hätte ich hier in dieser Touri-Gegend nicht vermutet (Wo ich da meine Augen hatte, weiss ich im Nachhinein nicht, denn am Ende der Reise zeigen Fotos im Internet ein ganz anderes Bild dieses Städtchens). Hier ist das Tal auch wieder etwas weiter geworden, der enge Flussabschnitt des Strudengaus liegt hinter uns, der Weg führt aber immer noch oben auf dem Deich oder Damm entlang.

Wir radeln an Maria Taferl vorbei, das auf eine gewisse Art und Weise an den Potala-Palast in Lhasa erinnert (natürlich mit viel Fantasie und zusammen mit den nebenan liegenden Gebäuden betrachtet). Und bald sind wir dann auf der Zielgeraden: Melk ist das heutige Etappenziel. Die Stadt

wird natürlich vom berühmten und prachtvollen Barockkloster dominiert und überragt. Das Städtchen selbst hat aber auch irgendwie seinen Reiz.

Morgen soll es noch heisser werden. Und vor uns liegt die Wachau, ein Landstrich, den ich schon längst mal sehen wollte. Doch ich will ihn nicht nur sehen, sondern auch geniessen. Was ich beim Studium des Radführers sehe, gefällt mir nicht wirklich: da soll's auf beiden Uferseiten entweder auf oder direkt neben grösseren Verkehrsachsen entlang gehen. Auch ist die Vorstellung nicht gerade erbaulich, wieder in einem grünen Korridor zu radeln und nur punktuell etwas von der Gegend zu sehen, wie es heute bei der Durchfahrt des Strudengaus der Fall war. Doch manchmal ist guter Rat gar nicht mal so teuer: wir werden morgen nochmals einen Ruhetag einlegen und eine Wachaurundfahrt mit dem Schiff unternehmen!

Montag, 23. August 2010. Schifffahrt durch die Wachau und Ruhetag in Melk

Mariandl...andl...andl...aus dem Wachauer...auer...Landl... Tja, da fallen einem Bilder und Namen von Filmchen und Schmonzetten aus der Wirtschaftswunderzeit ein, da erscheint eine blonde Marianne Hold, eine fescche Waltraud Haas vor dem inneren Auge, ein flotter Peter Alexander oder ein dunkler Rudolf Prack, so als damaliges Pendant zum Latin Lover. Mit diesem Pfund wird hier noch immer gewuchert. Was Wunder, der Grossteil der Touristen hier gehört ja auch dieser Generation an.

Es war eine gute Entscheidung, das mit Schifffahrt. Wir nehmen morgens das erste Schiff und erleben den Fluss im milden Morgenlicht. Hier sieht man wirklich mehr als vom Rad aus. Der Blick kann beide Uferlandschaften erfassen und es ist still. Und weil ich es schon mit dem Nachkriegskino hatte: irgendwie erinnert mich das alles auch an die Anfangssequenz aus „Ich denke oft an Piroschka“, jene Szene, in der Gunnar Möller auf dem

Donaudampfer nach Budapest tuckert und auf dem Schiff dann die hübsche Wera Frydtberg kennen lernt...

Und während wir hier auf dem Sonnendeck dösen, während wir auf der Rückfahrt von Krems nochmals in Dürnstein oder Spitz halten, während die Mittagssonne die Landschaft härter wirken lässt und der transparent-milchige Schleier der Morgenstunden sich verzogen hat, scheint es uns, als ob unsere Radreise hier zu einem Abschluss gekommen ist. Wir haben weder das Verlangen, die Donau bis über Wien hinaus entlang zu radeln um von dort zum Neusiedler See zu kommen, noch können wir uns dafür begeistern, die grosse Stadt südlich durch den Wiener Wald zu umfahren, wie es ursprünglich vorgesehen war. Also denken wir um, fügen wir uns der Laune des Augenblickes...

Dienstag, 24. August 2010 bis Freitag, 3. September 2010. Aufenthalt in Podersdorf am Neusiedler See.

Ja, das ist eine Zäsur. Gestern hatten wir uns noch Zugtickets für die Bahnfahrt zum Neusiedler See besorgt und im Georgshof in Podersdorf – wo wir eh ab Ende dieser Woche gebucht hatten – angefragt, ob wir eventuell auch schon früher kommen könnten. Das ist möglich. Passt! Sagt der Österreicher da. Also reisen wir heute schon mit dem Zug an. So einfach kann das Leben sein.

Morgens regnet es in Strömen, was unsere Entscheidung irgendwie zu bestätigen scheint. Man ist schnell in Wien, und dort müssen wir erstmal den Bahnhof wechseln. Doch alles funktioniert prima, auch die Velofahrt durch die Innenstadt, denn der Weg zum Südbahnhof ist vorbildlich ausgeschildert. Kurz und gut: am frühen Nachmittag steigen wir in Neusiedl aus und machen uns auf dem Weg nach Podersdorf.

Es ist ein anderes Land. Ein weiter Horizont, Schilf und Weinberge, wohin das Auge nur blickt. Plötzlich fühlen wir uns nach Südfrankreich, in die

Camargue versetzt. Wir radeln am Rande eines Schilfgürtels entlang, und während wir noch einem Fasan mit den Blicken folgen, tauchen neben uns drei Frischlinge aus dem Schilf auf. Da machen wir uns lieber schnell mal vom Acker, den mit einer wütenden Bache, die ihre Kids in Schutz nimmt, wollen wir lieber mal nicht konfrontiert werden.

Bald sind wir in Podersdorf, finden unseren Weg zum Georgshof und tauchen für zehn Tage in eine andere Welt ein...

Die Gegend um den Neusiedler See gehört zu den windreichsten in ganz Europa. Deswegen ist es natürlich auch ein Eldorado für Kite- und Windsurfer. An manchen Tagen ist der Himmel über dem See mit Segeln und Drachen bunt gesprenkelt. Dann gibt's natürlich auch die wechselnden Lichtstimmungen, abhängig von Sonnenstand und Witterung.

Und dann natürlich der Nationalpark mit seinem Artenreichtum. Für Vogelliebhaber ist das natürlich ein Paradies...

Ein Fazit der Reise? Der Aufenthalt am Neusiedler See hat viel Laune gemacht und wir werden beizeiten wieder hierher fahren. Der erste Teil der Reise, die Radtour, hat aus irgendeinem Grund nicht die gleiche Euphorie ausgelöst, wie es die letzt jährigen Touren, z.B. die Loirereise letztes Jahr oder die Deutschlandtour im Jahr 2008 taten. Warum, das kann ich gar nicht so genau sagen, es ist wohl eine Mischung aus verschiedenen Eindrücken – viel Autoverkehr oder eine Steigung, die einem grad am falschen Tag erwischt, eine Landstrich, der einem nicht so gefällt, etc. Rein objektiv gesehen war es natürlich schon auch eine interessante Strecke und bestimmt auch empfehlenswert.